

Katholisches Familienzentrum
Kindertagesstätte St. Sebastian
Kurt-Schumacher-Straße 40
64859 Eppertshausen
Tel. 06071- 31818
20.06.2019



Verabschiedungsinterview - Gerlinde Ries-Schemainda

Wie lange haben Sie in der Kita St. Sebastian gearbeitet?

Ich trat meinen Dienst am 01.03.1978 als Leitung in der Kita St. Sebastian an und beende ihn am 31.07.2019 als Leitung. Also war ich 41 Jahre und 5 Monate als Leitung in der selbigen Einrichtung tätig.

Was hat Ihnen an der Leitungstätigkeit besonders Freude bereitet – was war herausfordernd?

Bei meiner Entscheidung eine Leitungsstelle zu übernehmen, stand für mich im Vordergrund, Prozesse mit allen Beteiligten gestalten zu können. Das bereitete mir bis zum Ende meiner Tätigkeit sehr große Freude. Das hieß für mich zu Beginn, mit dem Team, dem Träger und den Eltern eine pädagogische Konzeption zu entwickeln, die sich an dem pädagogischen Ansatz Situationsansatz (SitA) orientierte. Die partizipatorische Arbeit mit den Kindern war immer auch eine Herzensangelegenheit von mir. Sie gab mir Kraft, um auch die herausfordernden Aufgaben zu meistern. Der Satz „Immer mehr mit Kindern, immer weniger für Kinder“, leitete mein Handeln.

Eine große Bereicherung meiner Arbeit stellte die Zusammenarbeit mit den Eltern dar. Vom ersten Tag an waren Eltern mehr als Hilfsarbeitende für mich. Ich bezog sie regelmäßig in die Prozessgestaltung mit ein, und erlebte dabei sehr viel Positives und wunderschöne und beziehungsreiche Zeiten.

Höhepunkte meiner Arbeit waren die Teilnahme als Modelleinrichtung bei zwei vom BMFSFJ geförderten Projekten:

- Von 2000 bis 2003 waren wir eine von 17 Modelleinrichtungen im Teilprojekt „Qualität im Situationsansatz“ (QuaSi), im Rahmen der nationalen Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder (NQI), Projektleitung: Dr. Christa Preissing. Gemeinsam mit einem Team von Wissenschaftler*innen und den Eltern, entwickelten wir Qualitätskriterien zu den 16 konzeptionellen Grundsätzen des SitAs. Das war ein sehr intensives Arbeiten, welches 2002 mit einer externen Evaluation zur Überprüfung der Qualität im SitA abschloss. Da es unsere erste externe Evaluation war, war das eine spannende und sehr herausfordernde Situation für das Team und mich.
- Von 2004 – 2006 waren wir dann zum zweiten Mal an einem Bundesprojekt beteiligt. Wir waren eine von 25 Modelleinrichtungen im internen Kreis für „Bildungs- und Lerngeschichten – Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen“. Hier

durften wir nun mit einem wissenschaftlichen Team des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in München zusammenarbeiten. Die Leitung hatte Dr. Leu inne. Gemeinsam entwickelten wir Wege, um die Learnig Stories aus Neuseeland (M. Carr) hier zu adaptieren. Bis 2009 traf sich ein vom DJI berufenes Expert*innen-Team, das die Erfahrungen aus dem Projekt für das Feld konkretisierte. Ich wurde von Dr. Leu in dieses Team berufen. Den Abschluss dieses Arbeitskreises bildete der Film „Bildungs- und Lerngeschichten“ der heute noch in der Aus- und Fortbildung aktuell ist.

Der Gewinn des Deutschen Kita-Preises 2019, setzte meinem Wirken die Krone auf. Durch die Bewerbung für den Deutschen Kita-Preis im August 2018 sorgte ich für ein sehr kurzweiliges letztes Arbeitsjahr. „Werden wir nominiert?“, war nach der Bewerbung unsere erste Frage. Als das zutraf, bangten wir: „Reichen unsere Selbsteinschätzung und die beispielhaften Dokumentationen unserer Arbeit aus, um in die Finalistenrunde einzuziehen?“ Als wir auch diese Hürde genommen hatten, stieg die Spannung. Der dreitägige vor Ort Besuch der Expertinnen stand an. Wieder trieben uns Befürchtungen um: „Genügt unsere pädagogische Arbeit, um dem Urteil der Expertinnen standzuhalten – sind wir so gut, um den Kita-Preis zu gewinnen?“ Am 13.05.2019, kurz nach 20.00 Uhr wussten wir es. Der Pokal ging nach Eppertshausen, kath. Familienzentrum-Kita St. Sebastian.

Herausforderungen darüber hinaus stellten für mich dar:

- Die Umwandlung vom Kindergarten zur Kindertagesstätte, die mit einer Gruppenerweiterung und somit auch einer Vergrößerung und erweiterten Öffnungszeiten einherging.
- Die Eröffnung eines Hortes
- Die Aufnahme von Zweijährigen
- Die Eröffnung einer Krippe, mit zwei Gruppen

Die größte Änderung stellte für mich jedoch dar, eine achtgruppige Einrichtung, die von 155 Kindern besucht wurde, ohne stellvertretende Leitung über Jahre zu leiten. Hier fühlte ich mich oft sehr einsam und im Stich gelassen. Die letzten eineinhalb Jahre durfte ich dann erleben, wie entlastend es sein kann, eine Stellvertretung zur Seite zu haben. Mit ihr konnte ich die freudigen und die weniger freudigen Ereignisse teilen und meistern.

Inwieweit hat sich die Arbeit in den letzten Jahren gewandelt? Gibt es neue Herausforderungen?

Die Arbeit hat sich insofern gewandelt als der pädagogischen Fachkraft und der Leitung eine andere Rolle zugeschrieben werden, die Lebenswelt der Familien sich maßgeblich verändert hat und mehr Diversität in der Kita zu anzutreffen sind.

Die Rolle der Fachkraft hat sich von der alleinigen Akteurin des Prozessen geändert, zur Fachkraft die Bildungs- und Entwicklungsprozesse des Kindes Stärken orientiert in den Blick nimmt und diese mit dem Kind und den Eltern weiterentwickelt, bzw. dem Kind Hilfen anbietet, dass es diese Herausforderungen selbstständig bewältigen kann. Sie fördert die Lernmethodische Kompetenz bei Kindern, indem sie mit dem Kind z. B. ein Bildungsportfolio erstellt. Grundlage dafür ist die systematische Beobachtung, die die Kompetenzen des Kindes hervorhebt.

Noch mehr als früher steht das Kind im Mittelpunkt. Die Institution Kita tritt zurück. Dieser Satz schreibt sich leicht auf Papier, und alle Fachkräfte werden ihn bejahen. Doch bei der Übertragung in die Praxis gestaltet sich dieses sehr viel schwieriger. Was tun, wenn z. B. Wünsche/Bedürfnisse der Mitarbeitenden / des Trägers be- oder verhindern, dass das Kind im Mittelpunkt stehen kann?

Es gibt einen offiziellen Bildungs- und Erziehungsplan des Landes Hessen, dessen Inhalte wir von Beginn an, konsequent umsetzen. Das erfordert die Fähigkeit zum Transfer der Theorie in die Praxis.

QM ist hinzugekommen und spätestens dadurch ist auch der PC in die Kitas eingezogen. Es wird mehr fotografiert, gefilmt und dokumentiert, was mit dem aktuellen Datenschutzgesetz sehr erschwert wird und wertvolle Verfügungszeit auffrisst. Damit mussten wir uns früher nicht auseinandersetzen.

Eine reflektierende Grundhaltung ist heute unerlässlich. Ohne Reflexion des eigenen Tuns ist eine Weiterentwicklung im pädagogischen Bereich nicht möglich. Dazu gehört auch der Mut, zum lebenslangen Lernen.

Durch das Etablieren der kath. Familienzentren steht das Wirken der Kita in den Sozialraum mit an erster Stelle.

Das sind einige wesentliche Änderungen und Herausforderungen, die von mir benannt wurden. Den Katalog fortzusetzen würde den Rahmen sprengen.

Was zeichnet Ihre Kita als Familienzentrum aus?

Wir legen unseren Schwerpunkt eindeutig auf Inklusion/Diversität und Partizipation. Wir nehmen die Kinder, Familien, Mitarbeitenden so an wie sie sind. Alle sind willkommen. Dann schauen wir, welche Möglichkeiten es gibt, prekäre und erfreuliche Situationen gemeinsam zu gestalten und weiterzuentwickeln. Alle sind in den Bildungs- und Weiterentwicklungsprozess eingebunden und lernen mit- und voneinander. Wir analysieren, was Familien in der heutigen Zeit brauchen, um ihren Familienalltag gut gestalten zu können. Bei einigen Herausforderungen können wir Hilfestellung und Unterstützung anbieten. Darüber freuen wir uns, weil wir so der Bildungsungerechtigkeit in unserem Land etwas entgegenwirken können. Um sie auszugleichen benötigten wir andere Rahmenbedingungen.

Was wünschen Sie Ihrer Kita für die Zukunft?

Ich wünsche dem Team, dass sie die reflektierende Grundhaltung und den Willen immer Lehrende und Lernende zu sein beibehalten.

Ebenfalls den Mut und das Durchhaltevermögen Wege zu beschreiten, die Herausforderndes bereithalten. Der einfache Weg ist nicht immer der beste Weg.

Die Weiterentwicklung des Familienzentrums mit der Kirchengemeinde gemeinsam. Die Kita hat in den letzten drei Jahren einen sehr guten Grundstein gelegt. Wenn die Kirchengemeinde ihren Auftrag nach der Rezertifizierung annimmt, kann sich viel Neues und Wertvolles für Familien entwickeln.

Haben Sie Pläne für den Ruhestand/Hobbys?

Pläne habe ich einige, vorausgesetzt die Gesundheit spielt mit.

An erster Stelle steht mehr Zeit mit der Familie und Freund*innen zu verbringen. Das kam in den 41 Jahren Leitungstätigkeit eindeutig zu kurz. Ich möchte wieder mit dem Stricken beginnen und mehr Sport treiben, Museen besuchen, usw.

Meine Tätigkeit als freie Fort- und Weiterbildnerin übe ich weiterhin aus und weiterhin zu publizieren kann ich mir ebenfalls vorstellen.

Angst, dass Langeweile aufkommt, habe ich nicht.

Gerlinde Ries-Schemainda

Im Juni 2019